

Kapitel 4: *Das „Blumen“-Kapitel [Puppha-Vagga]*

Vers 56	Pali
<p>Der Duft von Sandelholz und Tagara ist unscheinbar, wenn man ihn mit dem Duft der Tugend vergleicht, der bis in die höchsten himmlischen Daseins-Bereiche weht.</p>	<p>Appamatto ayaṃ gandho, yāyaṃ tagaracandaṇī; Yo ca sīlavataṃ gandho, vāti deveṣu uttamo.</p>

Die Begriffe von Vers 56

appamatto = wenig; schwach; unerheblich; geringfügig

>> appa = wenig; klein

>> matta = abmessen; messen

ayaṃ = dies

gandho = Duft

yā = das, welches; wie zum Beispiel

tagaracandaṇī = Tagarablüte / Windmühlenjasmin [tabernaemontana coronaria] - ein sehr gut duftendes Buschgewächs - und Sandelholz

yo = das, welches

ca = und

sīlavataṃ = eine tugendvolle / tugendhafte Person

vāti = wehen; pusten

deveṣu = himmlische Lebewesen [von deva]

uttamo = höchstes; größtes; bestes

Bemerkungen zu Vers 56

Allgemeine Bemerkungen

Der heutige Vers ist wieder relativ selbst erklärend und geht inhaltlich in die gleiche Richtung, wie die beiden Verse 54 und 55 von letzter Woche. Was man im Bezug auf die Hintergrundgeschichte noch hinzufügen kann an Bemerkungen ist:

Man sollte die Übung von Tugenden wie Großzügigkeit, Hilfsbereitschaft, Güte, Mitgefühl, Studium und Praxis des Dharma usw. nicht zum Anlass nehmen, sich als wichtiger, besser oder wertvoller zu fühlen, als andere Menschen oder Lebewesen. Man sollte also negativen Stolz und Arroganz vermeiden und sich in Sachen Tugend weder in Komplexen von Minderwertigkeit noch in Komplexen von Überlegenheit verlieren.

In der Hintergrundgeschichte übt Sakka, der Herrscher des Tāvātimsa-Himmels eine verdienstvolle Essensopfergabe aus, die ihm viel Verdienst einbringt. Seine Opfergabe war tatsächlich von der Absicht, Verdienst anzusammeln, getrieben. Doch gleichzeitig ließ Sakka auch durchblicken: Er fühlte sich gegenüber drei Herrschern anderer himmlischer Daseins-Bereiche unterlegen und vielleicht sogar ein Stück minderwertig, was das Ansammeln von Verdiensten anging.

Der Wunsch, Verdienste anzusammeln und Tugend zu kultivieren, sollte möglichst immer mit der Absicht einhergehen, für sich selbst und alle fühlenden Lebewesen Wohlsein und Freiheit von Leid zu verwirklichen. Sobald sich Stolz oder sogar Arroganz in die Praxis von Großzügigkeit und Co. einmischen, wird die Reinheit und im Grunde auch ein Stück weit die Kraft der Verdienste etwas befleckt und getrübt.

Natürlich kann man die angesammelten Verdienste auch ganz besonders spezifischen Menschen oder Personen widmen; man kann Verdienste auch der eigenen spirituellen Entwicklung widmen - zB. dem Überwinden einer bestimmten destruktiven Gewohnheit; dem kontinuierlichen Fortschritt auf dem Weg der Befreiung; der kontinuierlichen Verbindung mit dem Dharma auch in allen zukünftigen Leben u.ä.; wofür man die angesammelten Verdienste widmet, bleibt immer uns selbst überlassen.

Damit aber garnicht erst viel Raum bleibt für Faktoren wie Arroganz, Stolz oder Überheblichkeit, ist es gar nicht schlecht, am Ende der Widmung die Verdienste auch immer dem Wohl aller Lebewesen zu widmen. Und gleichzeitig werden die Verdienste kraftvoller, wenn sie nicht nur dem Wohl einiger weniger Lebewesen, sondern dem Wohl *aller* Lebewesen gewidmet werden.

Die Hintergrundgeschichte zu Vers 56

Den heutigen Vers sprach der Buddha im Bezug auf den ehrwürdigen Mönch Mahā Kassapa, als sich der Buddha einmal im Kloster aufhielt.

Kleine Zusatzinformation: Das Kloster Veļuvana [alternativ auch: Veṇuvana] ist dafür bekannt, dass es das erste Stück Land gewesen war, welches man dem Buddha als Rückzugsort für sich und seine Ordinierten-Gemeinschaft geschenkt hatte. Veļuvana war ein prächtiger Garten des Königs Bimbisāra - des Herrschers von Magadha. Dieser hatte dem Buddha aus Dankbarkeit für dessen Unterweisungen diesen weitläufigen Garten als Zufluchtsort geschenkt. Der Buddha hatte dieses Geschenk dankbar angenommen und somit nennt man heute Veļuvana quasi das erste auf diese Weise zustande gekommene „Kloster“. Veļuvana war von dichtem Bambus umgeben - daher der Name: veļu / veṇu = Bambus + vana = Wald; Hain; Holz.

Eines Tages saß der ehrwürdige Mahā Kassapa in einer besonders tiefen meditativen Sammlung. Mahā Kassapa hatte bereits die 4 meditativen Vertiefungen gemeistert - die 4 Jhānas; auch genannt die 4 „feinkörperlichen Vertiefungen“ [rūpa-jjāna]. Im Anschluss daran hatte er auch die noch darüber hinaus gehenden „4 Formlosen Vertiefungen“ kultiviert und gemeistert - die 4 arūpa-jjhāna.

Nachdem Mahā Kassapa nun an diesem Tag in die letzte dieser insgesamt 8 meditativen Vertiefungen [Jhānas] eingegangen war - in die Vertiefung von „Weder-Wahrnehmung-noch-Nichtwahrnehmung“ - stellte sich ein ganz besonders ruhiger Geisteszustand ein: Der Meditationszustand, den man auch den „Zustand der Erlöschung“ nennt - auf Pali: ni-rodha samāpatti.

Hier ist aber nicht die Erlöschung allen Leidens gemeint, sondern das vorübergehende völlige Anhalten / Stillstehen aller Bewußtseins- und Geistestätigkeiten. Um dies erfahren zu können gilt als Voraussetzung neben der Meisterung aller vorherigen 8 Jhānas auch die Verwirklichung der dritten Erleuchtungsstufe [anāgāmi]. Mahā Kassapa hatte also zu diesem Zeitpunkt bereits mindestens diese dritte Erleuchtungsstufe realisiert.

In diesem besonders tiefen Meditationszustand der vorübergehenden „Erlöschung“ seiner Bewusstseins- und Geistestätigkeiten, verweilte Mahā Kassapa den Schriften nach ganze 7 Tage lang. Und am besagten Tag unserer heutigen Hintergrundgeschichte, war er gerade aus dieser besonders tiefen Meditationsstufe wieder aufgetauchte und beschloss, sich auf einen Almosengang in die nahegelegene Stadt Rājagaha [heute: Rajgir] zu begeben.

Mahā Kassapa hatte sich von seiner Intention her vorgenommen, in die ärmeren Stadteile zu gehen, um den dort lebenden ärmeren Menschen die Möglichkeit zu geben, besonders heilsames Karma anzusammeln - auch wenn dort vielleicht nur sehr wenig oder schlechtes Essen in seiner Bettelschale landen würde.

Zum gleichen Zeitpunkt nun hatte eine große Gruppe weiblicher himmlischer Lebewesen [Devas] aus dem himmlischen Daseins-Bereich des Tāvatiṃsa-Himmels beschlossen, dem ehrwürdigen Mahā Kassapa Almosenopfergaben zu geben. Sie nahmen die von ihnen vorbereiteten himmlischen Opfergaben mit sich und stellten sich in einer für Menschen sichtbaren Form entlang des Weges auf, wo der ehrwürdige Mahā Kassapa gerade entlang schritt.

Als Mahā Kassapa an den Devas vorbei kam, sprachen die Devas: „Ehrwürdiger Herr, bitte tue uns den Gefallen und nehme unsere Opfergaben an, damit wir Verdienste ansammeln können.“ Doch Mahā Kassapa antwortete: „Ich lehne euer Angebot heute ab. Denn heute will ich vor allem den Armen meine Gunst erweisen und ihnen helfen, Verdienste anzusammeln.“

Die Devas waren sehr enttäuscht und hakten nach: „Ehrwürdiger Herr, bitte zerschlagt nicht unsere Hoffnung, heute durch diese Opfergaben Verdienste ansammeln zu können!“ Doch Mahā Kassapa lehnte ihre Bitte erneut ab. Die weiblichen Devas versuchten nun, durch Beharrlichkeit Mahā Kassapa dazu zu überreden, ihre Opfergaben anzunehmen. Sie wichen nicht von seiner Seite und waren auch etwas aufdringlich. Mahā Kassapa sah, dass diese Devas nur durch etwas kräftigere Worte und Gesten ihre Aufdringlichkeiten sein lassen würden - er schnippte mit den Fingern und sprach „Ich bleibe bei meiner Entscheidung! Fort mit euch!“

Als die Devas das hörten, wagten sie es nicht, sich noch länger um den ehrwürdigen Mahā Kassapa zu tummeln. Sie flogen zurück in den Tāvatiṃsa-Himmel. Dort sprach Sakka, der Herrscher des Tāvatiṃsa-Himmels: "Wo seid ihr gewesen?" Die Devas erzählten Sakka, von ihrem vergeblichen Versuch, Mahā Kassapa Opfergaben zu geben.

Da kam nun in Sakka ebenfalls der Wunsch auf, Mahā Kassapa eine Opfergabe zu machen. Er dachte sich: „Vielleicht kann ich den ehrwürdigen Mahā Kassapa ja mit einer Täuschung dazu bringen, von mir und von einer meiner Gemahlinnen Opfergaben anzunehmen.“ Und so nahm er mit seinen Deva-Fähigkeiten die Gestalt eines alten Webers an, der vom Alter gezeichnet war - ein alter Mann mit zerbrochenen Zähnen, grauem Haar und einem verkrümmten und gebrochenen Körper.

Eine seiner besonders geliebten weiblichen Deva-Gemahlinnen ließ er die Gestalt einer alten Frau annehmen. Und darüber hinaus ließ er entlang des Weges von Mahā Kassapa ein kleines Haus mit Weber-Werkzeugen erscheinen. Dort setzten sich Sakka und seine Gemahlin in ihrer Verkleidung hin und gaben sich als ein altes, armes Weber-Paar.

Als Mahā Kassapa vorbei kam, dachte er: "Ich werde diesen armen Leuten meine Gunst erweisen und ihnen die Möglichkeit geben, eine kleine Opfergabe in meine Almosenschale zu legen. Diese beiden Personen verrichten noch im hohen Alter Handarbeit - sie werden wahrscheinlich zu den ärmsten Personen im Umkreis zählen. Wenn sie mir auch nur eine winzige Menge alten Reis geben, wird ihnen der Verdienst dieser Gabe großes Wohlsein in der Zukunft bereiten." Und mit diesen Gedanken ging er auf sie zu.

Als Mahā Kassapa nun vor dem vorgeblichen Haus des alten Weber-Paares anhielt, begannen Sakka und seine Gemahlin ein kleines Schauspiel, um Mahā Kassapa gänzlich davon zu überzeugen, dass sie wirklich arme Menschen seien. Sakka sprach: "Meine Frau, mir scheint, ein ehrwürdiger Mönch steht vor der Tür unseres Hauses. Gehe doch bitte hin und finde heraus, was er braucht." Seine Gemahlin sprach: „Nein, nein, mein lieber Gemahl, gehe ruhig du selbst nachsehen, ich bin zu alt und erschöpft.“

Da ging Sakka in der körperlichen Haltung eines altersschwachen Mannes zur Tür und bat den ehrwürdigen Mahā Kassapa herein. Sakka spielte die Rolle eines alten Mannes weiter und sprach: „Welcher Mönch bist du denn? Meine Augen sind mit dem Alter trübe geworden und ich kann dich kaum recht erkennen." Als Mahā Kassapa sich zu erkennen gab, spielte Sakka überraschte Freude vor: „Ach, ach, es ist lange, lange her, dass der ehrwürdige Mahā Kassapa an die Tür meiner Hütte gekommen ist. Liebe Frau, haben wir denn etwas, was wir dem Ehrwürdigen als Almosen geben können?"

Sakkos Gemahlin tat so, als sei sie etwas verlegen: "Ja, mein Gatte, es gibt schon etwas, aber es ist nicht viel und nichts besonderes." Sakka nahm die Schale des Mönches und sagte: "Ehrwürdiger Herr, bittet achtet nicht darauf, ob das Essen grob oder fein ist - bitte habt Gnade mit uns und nehmt diese Gabe an, sodass wir die Verdienste des Gebens ansammeln können." Mahā Kassapa übergab die Schale und dachte: "Es spielt keine Rolle, ob sie mir Suppenkraut oder bloß trockenes Reismehl geben, ich werde es dankbar annehmen und ihnen dadurch die Möglichkeit großer Verdienste schenken."

Sakka gab eine Portion gekochten Reis in die Bettelschale des Mönches, tat noch einige verschiedene Soßen und Currys mit dazu und übergab dann die Schale Mahā Kassapa. In dem Moment erfüllte ein großartiger Essensduft zunächst das kleine Haus, strömte hinaus in die Straßen und erfüllte nach und nach die gesamte Stadt Rājagahas.

Mahā Kassapa dachte sich: "Dieser Mann und seine Frau mögen schwach und alt sein - aber ihre Essensopfergabe ist so prächtig wie die himmlischen Speisen von Sakka, dem Herrscher des Tāvatiṃsa-Himmels. Wer mag dieser alte Mann wohl sein, dass seine Almosen von derartig guter Qualität sind?" Da schaute Mahā Kassapa sich den alten Mann etwas genauer an und versuchte auch zu fühlen, was es mit diesem Mann wohl auf sich haben könne. Und da erkannte Mahā Kassapa intuitiv, dass dieser alte Mann Sakka persönlich sein müsse und sprach: „Sakka! Du bist es!“ Sakka erstarrte mit einem Gefühl des Ertappt-Seins. Mahā Kassapa sprach weiter:

„Du hast ein schweres Unrecht begangen, indem du den wahrhaftig armen Menschen der Stadt die Möglichkeit vorenthalten hast, Verdienste zu erwerben.“ Sakka antwortete zu seiner Verteidigung auf seltsame Weise: „Aber ehrwürdiger Mönch, gibt es denn jemanden in dieser Stadt, der wirklich ärmer dran ist, als ich?“ Mahā Kassapa war darüber sehr perplex und fragte: „Wieso glaubst du, dass du, Sakka, der große Herrscher des Tāvatiṃsa-Himmels ärmer dran ist, als die ärmsten Menschen der Stadt Rājagaha?"

Sakka antwortete: „Ehrwürdiger Herr, ich bin ärmer dran, weil es zur Zeit drei andere Herrscher in den himmlischen Daseins-Bereichen gibt, die aufgrund noch größerer Verdienste ihrer vorherigen Leben noch größeren Ruhm und noch mehr Herrlichkeit besitzen, als ich. Diese drei anderen himmlischen Herrscher überragen mich bei weitem, was ihren Verdienst, ihren Ruhm und ihre Herrlichkeit angeht. Und deshalb sage ich, bin ich noch ärmer dran, als die ärmsten Menschen der Stadt Rājagaha. Und weil ich wusste, dass ihr - der ehrwürdige Mahā Kassapa - ein außerordentlich kraftvolles Feld für das Kultivieren und Ansammeln von Verdiensten seid, habe ich unbedingt diese Essensopfergabe machen wollen, um ebenfalls großartigen, prachtvollen Verdienst ansammeln zu können.“

Mahā Kassapa erkannte, dass Sakka tatsächlich eine aufrichtige Absicht gehabt hatte: Er wollte wahrhaftig heilsamen Verdienst ansammeln. Doch gleichzeitig hatte er scheinbar kaum wirklich ausgeprägtes Mitgefühl mit den armen Menschen in Rājagaha, die ja in Wahrheit wesentlich ärmer dran waren als er. Mahā Kassapa sprach daher:

„Ich hoffe, deine Absicht, heilsamen Verdienst anzusammeln, ist wahr und aufrichtig. Doch von nun an, versuche nie mehr, mich zu täuschen, indem du mir mithilfe von Täuschung und Verkleidung Almosen gibst.“ Sakka begann sich zu sorgen, ob er vielleicht durch seine Täuschung unheilbares Karma angesammelt habe und fragte: "Habe ich mir denn trotz der Täuschung nun Verdienste erworben oder nicht?" Mahā Kassapa antwortete: „Keine Sorge, deine Essensopfergabe hat dir kraftvollen Verdienst erworben - trotz der Täuschung. Doch tue so etwas nie wieder!“

Da stieg große Freude in Sakka auf. Er verbeugte sich in Dankbarkeit und ging gemeinsam mit seiner Gemahlin drei mal im Uhrzeigersinn um Mahā Kassapa herum - eine traditionelle Geste des Respekts und der Wertschätzung. Im Anschluss daran nahmen Sakka und seine Gemahlin wieder ihre ursprüngliche Form himmlischer Wesen an, erhoben sich in die Luft und flogen mit großer Freude zurück in den Tāvatiṃsa-Himmel. Dabei riefen sie vor Freude aus: „Oh, welche Freude bringt die Vollkommenheit des Almosengebens! Und wieviel mehr Freude noch bringt das Almosengeben an den ehrwürdigen Mahā Kassapa!“

Der Buddha hatte mit seinen übernatürlichen Fähigkeiten diese Begebenheit zwischen Mahā Kassapa und Sakka mitverfolgen können. Er berichtete seinen Mönchs-Schülern von dieser Begebenheit und auch von dem Ausruf von Sakka und seiner Gemahlin, als sie wieder zurück in ihren himmlischen Daseins-Bereich flogen. Die Mönche fragten den Buddha daraufhin, woher denn Sakka wusste, dass Mahā Kassapa tatsächlich ein besonders kraftvolles Feld der Verdienste darstellte.

Der Buddha antwortete: „Ein Mönch, der seinen Lebensunterhalt ausschließlich seiner Almosenschale und seinem Almosengang anvertraut, der ruhigen Geistes und stets achtsam ist - einen solchen Mönch lieben die himmlischen Wesen. Der unübertroffene Duft der Tugend von Mahā Kassapas Praxis hat sich bis in den Tāvatiṃsa-Himmel ausgebreitet - auf diese Weise wusste Sakka von den großen Verdiensten, die eine Essensopfergabe an den ehrwürdigen Mahā Kassapa bringen würde.“ Und an dieser Stelle äußerte der Buddha die Worte, die im Dhammapada als Vers 56 überliefert worden sind:

*Der Duft von Sandelholz und Tagara ist
unscheinbar, wenn man ihn mit dem Duft
der Tugend vergleicht, der bis in die
höchsten himmlischen Daseins-Bereiche weht.*